

Lernen an Stationen (Stationenarbeit, Lernzirkel)

Wie alle Modelle offenen Lernens hat auch das Lernen an Stationen einen Ursprung in der Reformpädagogik. So kann als Vorläufer des heutigen Stationenlernens der Dalton-Plan von Helen Parkhurst gesehen werden. Hier wird durch sogenannte „subject-corners“, in denen Lernmaterialien bzw. Lernaufgaben mit entsprechenden Arbeitsanweisungen aufbereitet sind, eine komplexe anregende Lernumgebung geschaffen, die zu eigenständigem Lernen motiviert und dieses möglich macht. Das Lernen an Stationen ist heute die am weitesten verbreitete Form offenen Lernens und hat sich zu einem festen Gestaltungselement im Grundschulunterricht entwickelt.

Steckbrief

Beim Lernen an Stationen bearbeiten die Schülerinnen und Schüler selbständig ein größeres Thema (auch fachübergreifend) mit den inhaltlich relevanten Teilaspekten, die an Lernstationen über entsprechende Lernmaterialien und Lernaufgaben angeboten werden. Die Themen und Inhalte orientieren sich am Lehrplan bzw. an den Bildungsstandards, können aber auch darüber hinausreichen. Die an den Stationen aufbereiteten Lernaufgaben bzw. Lernmaterialien zu einem Thema ermöglichen die inhaltliche Erarbeitung (informierend oder auch entdecken lassend), das konstruktive Durcharbeiten¹, Üben und Anwenden. Dafür wird in der Regel Stationenarbeit an mehreren Tagen in der Woche mit jeweils ca. zwei bis drei Unterrichtsstunden angesetzt. Das Lernen an Stationen kann aber auch nur für eine Aneignungsphase (z.B. Üben) geplant werden.

Unter dem didaktischen Prinzip der Individualisierung und Differenzierung werden die einzelnen Stationen im Klassenraum (möglichst nicht auf den Arbeitstischen der Schülerinnen und Schüler!) und in den das Klassenzimmer erweiternden Lernzonen so aufbereitet, dass im Idealfall die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen und über unterschiedliche Aneignungswege arbeiten sowie evtl. auch eigene Interessenschwerpunkte wählen und verfolgen können. Die Reihenfolge der Aufgabenbearbeitung und die Verweildauer bei einer Station bestimmen die Schülerinnen und Schüler weitgehend selbst.

Die von der Lehrperson vorgefertigten Arbeitsaufträge und -anweisungen an den einzelnen Stationen, oft durch Skizzen oder Bilder unterstützt, sollen vielseitig sein (z.B. Impulse, Anregungen, Anweisungen, Aufträge, offene und geschlossene Aufgabenstellungen) und so verständlich, dass alle Schülerinnen und Schüler die Aufgabe(n) weitgehend selbständig bearbeiten können. Zur Orientierung und Dokumentation erhalten sie einen strukturierten Stationenplan (Aufgabenplan) mit allen Lernstationen (Thema/Inhalt der Lernstationen wird beschrieben und/oder bildlich dargestellt). In der Regel wird auf diesem Plan auch mitgeteilt, welche Aufgaben Pflichtaufgaben sind und welche frei gewählt werden können. Ebenso wird hier (wenn vorhanden) der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben gekennzeichnet und angeführt, welche Aufgaben allein, in Partnerarbeit oder in der Gruppe bearbeitet

¹Das „konstruktive Durcharbeiten“ führt Wiechmann (2002, S. 20ff) als wichtige Phase im Aneignungsprozess an.

werden sollen. Die Aufgaben sollten von den Kindern möglichst selbständig kontrolliert und dann auf dem Plan als bearbeitet eingetragen werden können. Vor Beginn der Arbeit bietet es sich an, einen Stationenrundgang zu machen, um den notwendigen Einblick in den Aufbau und die Struktur der Stationen bzw. des Themas zu erhalten. Ein praktikables Ablagesystem (Mappen, Ordner, Hängeregister u.a.) unterstützt die Arbeit und die notwendigen Zugriffsmöglichkeiten. In einer Plenumsphase am Ende des Stationenlernens oder zwischendurch werden vor allem die Lernwege und Lernerfahrungen ausgetauscht und durch die Reflexion für weiteres Lernen fruchtbar gemacht. (Vgl. Hegele 1999 sowie 2002, S. 58ff; Bauer 2009, S. 42ff)

Entwicklungspotentiale

Im schulischen Alltag stößt man noch allzu oft auf die Situation, dass Lehrer/innen eine große Zahl an Lernstationen, die vorwiegend aus Arbeitsblättern bestehen und keine Differenzierung hinsichtlich Schwierigkeitsniveau oder Aneignungsformen enthalten, aufbereiten und den „Laufzettel“ (schon der Begriff ist verführerisch) so mit Pflichtaufgaben überladen, dass langsamer arbeitende Kinder weder diese schaffen (nicht selten wird der nicht bearbeitete Teil dann als Hausübung aufgegeben), noch zu den frei wählbaren Stationen kommen. Es gilt also permanent sich zu beeilen und dadurch entsteht die Gefahr, dass das Arbeiten in einen Aktivismus führt, zu einem bloßen Erledigen und Abhaken von Aufgaben. Die Hast ist eine „Schulkrankheit“, die „Ungründlichkeit und Beziehungslosigkeit“ (der Sache und den Mitmenschen gegenüber) zur Folge hat (Wagenschein 1994, S. 294). Auf die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler in manchen Situationen offenen Lernens bloß beschäftigt sind und zu keiner qualifizierenden Lernarbeit kommen, weist auch Horst Bartnitzky (2008, S. 9ff) anschaulich und deutlich hin.

Unter dem Gesichtspunkt der Offenheit bewegt sich das Lernen an Stationen in vielen Ausformungen in einer Mittlerposition zwischen geschlossenem und offenem Unterricht. Die für eine offene Lernsituation notwendigen Entscheidungsfreiräume und Selbststeuerungsmöglichkeiten können jedoch erhöht werden, wenn

- die Zahl der Pflichtaufgaben für jedes Kind so begrenzt ist, dass alle Schüler/innen auch zur Bearbeitung frei wählbarer Aufgaben kommen,
- bei einzelnen Stationen Lernaufgaben vorhanden sind, die nicht nur eine einmalige Bearbeitung vorsehen, sondern zu Wiederholungen anregen und damit ein längeres Verweilen bei einer Aufgabe ermöglichen,
- bei einzelnen Stationen auch offene Aufgabenstellungen („gute Aufgaben“) angeboten werden, die nicht engführend einen einzigen Lösungsweg zulassen und kognitiv wenig anspruchsvoll sind, sondern einen auf Mehrperspektivität zielenden fragenden Zugriff provozieren und verschiedene Lösungsstrategien und Ergebnisse möglich machen (vgl. Metzger 2008, S. 7ff),
- besondere Interessen der Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung der Aufgaben an den Stationen einbezogen werden.

Planungsanregungen

Für die Planung dieser Lernform im Rahmen der Schulpraktischen Studien wurde an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems eine Vorlage mit zentralen Aspekten der didaktisch-methodischen Auseinandersetzung entwickelt²:

- *Klärung der Vorgegebenheiten für diese Unterrichtssequenz*
 - Sind die Schüler/innen mit dem Lernen an Stationen vertraut? In welcher Regelmäßigkeit findet es statt?
 - Wie lange dauert gewöhnlich das Lernen an Stationen? Wie wird die Pausengestaltung geregelt? Durch welche Signale wird der Zeitablauf strukturiert?
 - Gibt es für bestimmte Stationen üblicherweise bestimmte Standorte? Welche?
 - Wie werden die Stationen gekennzeichnet? (z.B. Nummern, Bilder oder Namen)
 - Mit welchen Orientierungshilfen (Aufgabenplan, Stationenpass, ...) sind die Schüler/innen für das Lernen an Stationen vertraut?
 - Welche Entscheidungsfreiräume haben die Schüler/innen üblicherweise? (z.B. in Bezug auf die Auswahl von Inhalten und Methoden, die Form der Zusammenarbeit, den Zeitaufwand)
 - Welche Regeln und Rituale wurden für die Arbeit an Stationen eingeführt? (z.B. Formen des Hilfegebens und -holens)
- *Thema/Themen der Unterrichtseinheit*
- *Übergeordnete Lernziele*, die sich auf das Lernen an Stationen beziehen, und *Zuordnung zu den Kompetenzbereichen* Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz.
 - z.B.: Die Schüler/innen sollen ein Lernergebnis bzw. eine Lernerfahrung im Plenum selbstbewusst präsentieren (Selbstkompetenz).
- *Beschreibung der Stationen*
 - Name der Station: ...
 - Thema der Station: ...
 - Bezug zum Lehrplan und ggf. zu den Bildungsstandards: ...
 - Lernziele und Zuordnung zu Kompetenzbereichen: ...
 - Unterrichtsmittel: ...
 - Mögliche Sozialformen: ...
 - Arbeitsauftrag, wie er für die Schüler/innen formuliert ist: ...
 - Notwendige Differenzierungsmaßnahmen: ...
 - Entscheidungsfreiräume für die Schüler/innen: ...
- *Geplanter Verlauf*
 - Phase 1: Anfangsgespräch/Hinführung zum Thema bzw. zu den Themen*
 - Einstimmung der Schüler/innen auf die Themen und Inhalte (z.B. durch Anknüpfen an bereits Gelerntes, an Vorerfahrungen)
 - Phase 2: Vorstellung der Themen bzw. Aufgaben an den Stationen*
 - Besprechen der Themen und Aufgaben anhand eines Aufgabenplans, bei einem Stationenrundgang oder in einer anderen Form
 - Notwendige Hinweise zur Arbeit an den Stationen
 - Benötigte zusätzliche Erklärungen für einzelne Schüler/innen

² Diese Planungsvorlage entstand in Zusammenarbeit mit Katharina Rosenberger.

Phase 3: Arbeit an Stationen

- Geplante Lehrer/innentätigkeiten: besondere Unterstützung einzelner Schüler/innen, besondere Betreuung bei einer Station, Klassenmanagement

Phase 4: Präsentation/Reflexion/Auswertung der Arbeit

- Vorstellen von Arbeitsergebnissen durch die Schüler/innen
- Hervorheben wichtiger Lernergebnisse, Verdeutlichen von Zusammenhängen, Besprechen eventueller Unklarheiten
- Reflektieren der Lernstrategien und Erfahrungen.

Literatur

- Bartnitzky, Horst: Selbständigkeit fördern – Irrwege und Innovationen gegenwärtiger Schulpraxis, in: Grundschule aktuell, Heft 102, 5/2008, S. 9-14
- Bauer, Roland: Lernen an Stationen weiterentwickeln. Wege der Differenzierung und zum individuellen Lernen, Berlin, Cornelsen Scriptor, 2009
- Bauer, Roland: Lernen an Stationen: In: Die Grundschulzeitschrift, Heft 241/2011, S. 22-27
- Bohl, Thorsten/Kucharz, Dietmut: Weiterentwicklung des offenen Unterrichts, Weinheim und Basel, Beltz, 2009
- Bohl, Thorsten/Kucharz, Dietmut: Offener Unterricht heute. Konzeptionelle und didaktische Weiterentwicklung, Weinheim und Basel, Beltz, 2010
- Hammerer, Franz: Offene Lernsituationen anspruchsvoll gestalten, in: Freund, Josef/Gruber, Heinz/Weidinger, Walter: Guter Unterricht – Was ist das? Aspekte von Unterrichtsqualität, Wien, ÖBV Pädagogischer Verlag, 1998, S. 35-56
- Hammerer, Franz: Offene Lernsituationen: Chance für beratungsorientierte Rückmeldungen, in: Schulverwaltung NRW. Zeitschrift für Schulleitung und Schulaufsicht, 21. Jg., Heft 4/2010, S. 99-101
- Hegele, Irmintraud: Lernziel: Stationenarbeit. Eine neue Form des offenen Unterrichts, Weinheim und Basel, Beltz, 1999
- Hegele, Irmintraud: Stationenarbeit. Ein Einstieg in den offenen Unterricht, in: Wiechmann, Jürgen (Hg.): Zwölf Unterrichtsmethoden. Vielfalt für die Praxis, Weinheim und Basel, Beltz, 2002, S. 58-71
- Freund, Josef: Lern- und Lehrformen in der Grundschule, in: Wolf, Wilhelm (Hg.): Kommentar zum Lehrplan der Volksschule, Wien, Jugend & Volk, 2004, S. 138-161
- Metzger, Klaus (Hg.): Gute Aufgaben Deutsch, Berlin, Cornelsen Scriptor, 2008
- Niedermair, Claudia: Offener Unterricht in der Praxis – Unterrichtskonzepte und Organisationsformen in Diskussion, in: Aregger, Kurt/Waibel Eva Maria (Hg.): Entwicklung der Person durch Offenen Unterricht. Das Kind im Mittelpunkt: Nachhaltiges Lernen durch Persönlichkeitserziehung, Augsburg, Brigg Verlag, 2009, S. 111-128
- Peschel, Falko: Offener Unterricht. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil 1: Allgemeindidaktische Überlegungen, Baltmannsweiler, Schneider Verlag, 2006
- Wagschein, Martin: Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken, Stuttgart, Klett, 1970
- Wiechmann, Jürgen: Frontalunterricht, in: Wiechmann, Jürgen (Hg.): Zwölf Unterrichtsmethoden. Vielfalt für die Praxis, Weinheim und Basel, Beltz, 2002, S. 20-34